

Lona Spina

AUFGABE

WAGANT

Mond oder Sonne

A circular logo containing the text "360 grad".

Woran hältst du dich
fest, wenn deine Welt
zusammenbricht?

Und du selbst deine
größte Feindin bist?

Paige ist sechzehn und leidenschaftliche Musikerin. Nach einem mysteriösen Autounfall liegt ihre beste Freundin Robyn im Koma. Als wäre dies nicht genug, muss Paige nach New York umziehen, wo neue Begegnungen, der Duft von Zimt und noch mehr Geheimnisse auf sie warten. Komplizierte Gefühle und weitere unvorhergesehene Ereignisse verwandeln ihr Leben endgültig in eine Achterbahnfahrt.

Briefe, Songtexte und Paiges innere Stimme machen die turbulente Story zum extravaganten Kopfkino - Soundtrack inklusive.

eXtRaVaGant Mond oder Sonne stellt die großen Fragen nach Gut und Böse, wahrer Freundschaft und Selbstbestimmung. Leona Efuna sucht den Menschen hinter der Fassade. Ohne erhobenen Zeigefinger und schonungslos ehrlich thematisiert sie schwierige Themen wie Essstörung, Depression, Verlust und toxische Beziehungen, aber auch Hoffnung, Überraschung, erste Liebe und zweite Chancen.

Für Generation Z

Leona Epuna

**extra
vagant**

Mond oder Sonne



© 2021 by 360 Grad Verlag GmbH

Lindenstraße 23, D-69181 Leimen

www.360grad-verlag.de

 www.facebook.com/360GradVerlag

 www.instagram.com/360gradverlag_bestbooks

Idee und Text: Leona Efuna

Coverentwurf: Leona Efuna

Lektorat: Lisa Rühl, Dannenfels

Satz und Herstellung: Helmut Schaffer, Hofheim a. Ts.

ePub-Konvertierung: Helmut Schaffer, Hofheim a. Ts.

© Fotos: privat / 360 Grad Verlag, Tobi Dittmer

Gesamtherstellung und Druck: Print Consult, München

ISBN 978-3-96185-917-7

Inhalt

[Vorsatz](#)

[Titel](#)

[Impressum](#)

[Inhalt](#)

[Triggerwarnung](#)

[Definition extravagant](#)

[Widmung](#)

[\[Ein Brief\]](#)

[\[00\] Lieblingsmensch](#)

[robyn feat. Paige Courtney - stars are dead](#)

[Winter](#)

[\[01\] Krankenhausrosen](#)

[\[02\] New York](#)

[\[03\] eXtRaVaGant](#)

[\[04\] Musikbesessen](#)

[\[05\] Infinity.](#)

[eXtRaVaGant - Infinity.](#)

[\[06\] Telefongespräch](#)

[\[07\] Nachtausflug](#)

[\[08\] Blaubeertörtchen](#)

[\[09\] Geburtstagsparty.](#)

[eXtRaVaGant - After The Nights Are Gone](#)

[\[10\] Katerstimmung](#)

[\[11\] Highschool](#)

[Frühling](#)

[\[12\] Klavier](#)

[Paige Courtney - Whataboutism.](#)

[\[13\] Stay Alive](#)

[PAC - Stay alive.](#)

[\[14\] Mond](#)

[\[15\] Mut](#)

[\[16\] Schwester](#)

[\[17\] Casting](#)

[\[18\] Träume](#)

Sommer

- [19] [Chicago](#)
- [20] [tSoundz](#)
- [21] [Unerreichbar](#)
- [22] [Bonnaroo](#)
- [23] [Babushkas Kommode](#)
- [24] [Starimage](#)
Paige Courtney - Blue 'n' purple.
- [25] [Backstage](#)
- [26] [Mond und Sonne](#)
- [27] [Mom](#)
- [28] [Danach](#)
- [29] [Zwischen den Welten](#)
- [30] [Wahrnehmungsverlust](#)
eXtRaVaGant - Lil' Mermaid
- [31] [Adanna](#)
- [32] [Malibu](#)
Adanna Okocha - Rockstar (I was only sixteen)

Herbst

- [33] [Sonne](#)
PAC feat. robyn - Can't hear 'em.
- [34] [Freunde](#)
- [35] [Carnegie Hall](#)
eXtRaVaGant - Eight Cups Of Coffee
- PAC - And tell the world all my deepest thoughts.
- [36] [Bulimie](#)
- [robyn - metaphor](#)
- [37] [Coney Island](#)
- [38] [Gerichtssaal](#)
- [[Ein Konzert](#)]
- [[Mond oder Sonne Playlist](#)]
- [[Glossar und Nachweise](#)]
- [[Danksagung](#)]

Soundtrack zum Buch

Über die Autorin

Triggerwarnung

Dieses Buch enthält Szenen, in denen Essstörungen, Bodyshaming, Mobbing, Alkoholmissbrauch, selbstverletzendes Verhalten und Gewalt beschrieben sind. Falls du dich mit einem dieser Themen unwohl fühlst, kann es ratsam sein, die Geschichte nicht oder nur zusammen mit einer Vertrauensperson zu lesen.

ex | t | ra | va | gant

Adjektiv

in seiner äußereren Erscheinung,
in seinen Gewohnheiten und Ansichten
in außergewöhnlicher, überspannter,
übertriebener o. ä. Weise bewusst abweichend
und dadurch auffallend

»Ein extravaganter Mensch, Lebenswandel,
Geschmack«

als kleine kinder
haben wir daran geglaubt,
dass jeder mensch entweder
der sonne oder dem mond gleicht.
falls man dieser theorie
wirklich glauben schenken sollte,
wärst du ein mond
und ich eine sonne.

aber ich wollte nicht,
dass mein ausbrennen
der grund für deine
selbstzerstörung ist.

- robyn

[Ein Brief]

Brooklyn, New York
26. Juni

Robyn,

du musst wissen, dass du mein Lieblingsmensch bist und auch für immer bleiben wirst.

Ich sehe es vor mir. Ohne kitschig klingen zu wollen, würde ich mir wünschen, dass du genau in diesem Moment neben mir sitzt. Auf dem Dach von Dads dunkelgrünem Range Rover, in den Sternenhimmel blickend, leicht betrunken, in Kicherlaune.

Du würdest mich fragen, was mit mir los ist, während du dich verhalten von mir wegdrehen würdest, weil du weißt, dass ich es am zweitmeisten hasse, wenn du rauchst. Am meisten hasse ich es, wenn man mir den Rauch ins Gesicht bläst. Das hast du noch nie getan.

Vielleicht würdest du ein "Baby" hinter deine Frage hängen, vielleicht würdest du mich auf die Wange küssen, vielleicht würden wir die Traurigkeit miteinander davonsingen. Ich würde matt lächeln, meinen Haarreif zurechtrücken, meine Daumen in die herunterhängenden Hosenträger meiner lila Jeans einhängen, dir deine gelbe Herzchensonnenbrille wegnehmen, sie mir selbst aufsetzen, sodass du meine Tränen nur erahnen kannst. Wir würden unsere High Heels von dem Auto herunterbaumeln lassen. Für einen Moment würde ich kurz damit aufhören, um mir die gelbe Brille auf der Nase zurechtzurücken. Ich würde zuerst lügen, weil ich weiß, dass du weißt, dass ich das gerne tue, wenn ich etwas nicht wahrhaben will.

Es wäre kein bösartiges Lügen, eher ein Schönreden.
Vielleicht ist das auch der Grund dafür, dass ich jetzt hier sitze und mir die Seele aus dem Leib schreibe. Wenigstens weine ich nicht.

Okay, das ist gelogen.

Denn mir geht es nicht gut. In diesem Moment würden deine riesigen, babyblauen Augen so groß werden wie Tennisbälle und du würdest wieder einen poetischen Singsang anstimmen, so wie du es immer gemacht hast. Vielleicht hippiemäßig, vielleicht würdest du mit mir weinen, so lange, bis ich deshalb ein schlechtes Gewissen bekommen würde. Du bist gut darin, anderen Leuten - insbesondere mir - ein schlechtes Gewissen zu machen, da du Wert darauf legst, Gefühle auszulösen, auch wenn du damit oft das Schlechte in Menschen hervorbringst.

Aber dieses Mal ist es anders, denn ich bin selbst ins Messer gerannt. Ich kann niemand anderem die Schuld geben, außer mir und meiner Naivität. Ich wusste sogar, worauf ich mich einlasse. Ich wusste von Anfang an, dass ich irgendwann hier sitzen und dir das erzählen würde.

Kurt Cobain hat mal gesagt: "There's good in all of us and I think I simply love people too much, so much that it makes me feel too fucking sad."
Und jetzt scheint es fast, als hätte er diese Worte an mich gerichtet.

Wärst du da gewesen, dann hättest du mich gewarnt. Ziemlich sicher hättest du mir den Umgang mit ihnen verboten. Wärst du hier, würde ich die beiden gar nicht kennen. Du und ich wären jetzt wahrscheinlich

glücklich in meinem Zimmer bei Mom, mit meinem Keyboard, einer vom Draufherumhüpfen ramponierten Matratze und Vollmilchschokolade. Mir würde nicht schlecht werden bei dem Gedanken, dass hundert Gramm ungefähr sechshundert Kalorien beinhalten.

Du würdest mir raten, die beiden Typen, die gerade in dem verrauchten Zimmer ihre Musik jammen, in den Wind zu schießen. Eigentlich nur einen von ihnen. Der andere hat mich sogar noch gewarnt. Vor der tickenden Zeitbombe, in die ich mich mit der Zeit mehr und mehr verliebt habe. Selbst jetzt überkommt mich das Bedürfnis, zu ihnen ins Haus zu gehen. Ich sollte es nicht tun. Denn er hat mich vollkommen in seiner Hand: Will er, dass ich glücklich bin, bin ich es.

Will er, dass ich mich in ihn verliebe, tue ich das, ohne auch nur darüber nachzudenken.

Wenn er will, dass ich traurig bin, bin ich es.

Ich habe mir eingeredet, es sei okay, dass er meine Gefühle, Emotionen und Gedanken kontrolliert. Damit spielt, wie es ihm gefällt.

Aber wenn er will, dass ich kaputt gehe, Robyn, dann gehe ich kaputt. Ganz und gar.

Ich bin manchmal nur eine Marionette, eine dumme, kleine Puppe, sein eigenes Schneewittchen. Trotzdem ändere ich nichts. Noch nicht. Vielleicht hat das alles irgendwann einen Sinn. Vielleicht, ganz vielleicht, ist alles anders als gedacht.

Ich weiß nicht, ob ich das noch lange aushalten kann.

Ich hoffe, in der Welt, in der du jetzt bist, geht

es dir gut. Und ich hoffe, du vermisst mich nicht so sehr wie ich dich. Das tut nämlich weh. Sehr weh. Merkst du, wie meine Sätze abbrechen. Und kurz werden? Ich höre an dieser Stelle für heute auf, dir zu schreiben, da meine Tränen die Schreibmaschine volltropfen und ich nicht weiß, ob das schädlich ist. Sie ist doch schon so alt.

Meine Güte, wenn ich jetzt aufhöre, dir zu schreiben, fühle ich mich, als sei ich der einsamste Mensch auf diesem Planeten.

Beste Freundinnen, bis wir im Altersheim sitzen, mit klappernden Gebissen und im Rollstuhl, auf dass uns nie etwas trennt. Weißt du noch, Robyn, weißt du das noch?

Goodbye
Paige

[oo]

Lieblingsmensch

Alles auf Anfang.

Ich habe keine Lust auf die tausend Raketen am Himmel, wenn das Silvesterfeuerwerk heute Abend über **Boston** stattfindet. Diese Lichter bringen mich dazu, an sie und den Horror der letzten Tage zu denken.

Mein Leben kann man sich vorstellen wie ein Dominospiel. Eine Reihe düsterer Ereignisse, die unmittelbar hintereinanderstehen. Kommt eines davon in Schwung, bricht alles in sich zusammen. Dominoreaktion.



Alles hat mit diesem Typen angefangen.

Nein, nicht mit meinem Typen. Es war ihr Typ. Sie ist intelligent, humorvoll, das schönste Mädchen, das ich kenne, meine beste Freundin und mein Lieblingsmensch. Robyn ist ihr selbst gewählter Vorname.

Robyn.

Die, die nicht den Mund hält, wenn jemand etwas sagt, das ihr nicht passt.
Die, die sich im Matheunterricht die Nägel feilt und aus dem Fenster den Zwölftklässlern auf den Kopf spuckt, wenn sie über die Mädchen lästern, mit denen sie gestern noch hinter der Schule rumgeknutscht haben.

Die, die sich jeden Morgen auf dem Mädchenklo sieben Zigaretten dreht, während wir zusammen russische Rapper imitieren und ganze Memecompilations nachspielen.

Die, die sich im Französischunterricht selber Ohrlöcher sticht, weil ihr gerade danach ist.

Die, die während Klassenarbeiten die ganze Formelsammlung unter ihrem Minirock auf den Oberschenkeln stehen hat.

Die, wegen der jedem Typen die Kinnlade runterklappt, wenn sie lächelt.

Die, die souverän und für alle anderen verwirrend ihren Style ändern kann, ohne je in eine Schublade zu passen.

Weil sie Robyn ist.

Die, die auf Partys zwar nie mit den coolen Kids chillt, aber trotzdem immer wieder von ihnen eingeladen wird, damit Jungs aus den höheren Stufen auch kommen.

Mädchen, Jungs – Robyn hätte alle haben können.

Und dann erzählte sie mir blind vor Liebe von ihm. Das war sonst eigentlich gar nicht ihre Art. Das Blind-vor-Liebe-Sein, meine ich. Sonst war sie immer durchschauend, hat die Typen nach ein paar Wochen gekonnt abgeserviert. Sie servierte jeden ab. Wäre ich ein ehrlicher und kein gefülsbedachter Mensch, würde ich sagen, Robyn war eine Herzensbrecherin, die zu ihren Gunsten mit den Gefühlen anderer spielte. Aber sie stellte es verdammt gut an. Normalerweise.

Steven. Das war der Name, den sie seit einiger Zeit öfter in den Mund nahm als die Planung unserer nächsten Auftritte. Sie zeigte mir Fotos von ihm und ihr, erzählte, wie sie ihn in der Bahn ansprach und er dann total süß nach ihrer Nummer fragte. Das war am ersten November, am zehnten waren sie ein Paar. Sie stellte ihn mir vor, er war wirklich süß, sie passten perfekt zusammen. Robyn ist eher ein extravaganter, flippiger Typ. Ihre von Natur aus hellblonden Haare haben bestimmt schon alle Farben dieser Welt gesehen.

Im November waren sie zu einem kinnlangen Bob geschnitten und kaugummirosa. Den ganzen Monat lief sie mit einer riesigen glitzernden silbernen Haarspange darin herum.

Im Gegensatz zu Robyn trägt Steven einen Nullachtfünfzehn-Haarschnitt und Mainstreamklamotten. Wie Robyn hat er blonde Haare und blaue Augen, nur vom Typ etwas dunkler. Er wirkte insgesamt weniger naiv als Robyn.

Nicht, dass sie das war, das sagte nur ihr äußereres Erscheinungsbild über sie aus.

Ich denke heute sogar, das war ihre Masche, um von anderen unterschätzt zu werden.

Er und Robyn waren sofort das Traumpärchen an unserer Highschool. So ziemlich jeder himmelte die beiden an.

Steven war eine Klasse unter uns und im Basketballteam. Ab diesem ersten November schleppte Robyn mich jeden Samstag und Sonntag zu den Spielen und danach zu den Partys mit.



Da meine und Robyns Mutter in der gleichen Ballettkompanie, dem **Lincoln Square Ballet** in **New York City** tanzten, bis wir in die neunte Klasse kamen, kennen wir uns schon, seit wir denken können. Wir mussten oft zusammen die Wohnorte wechseln und wenn unsere Mütter auf Tournee waren, habe ich bei meinem Dad gelebt und sie wurde zu Hause von Nannys betreut, weil ihr Vater ein viel beschäftigter Harvard-Professor ist.

Es war schon immer so, dass man Robyn nur lieben oder hassen konnte, etwas dazwischen gab es nicht, da sie unglaublich polarisierte. Man konnte sie schon fast als kleinen Star bezeichnen, wie sie da bei den Highschoolevents auf der Bühne stand, mit ihren bunten Haaren, den strahlend blauen Augen und der zierlichen Figur. Insgeheim habe ich sie immer beneidet, sie war der Inbegriff von Coolness. Deshalb stand ich in ihrem Schatten. Immer. Nichts konnte einen rebellischen Menschen wie Robyn überstahlen.

Robyn und ich liebten es mehr als alles andere, Straßenmusik zu machen, egal wo, egal wann. Von dem Geld, das wir von den Passanten bekamen, kauften wir Futter für das Tierheim in der Nachbarschaft und Bücher, die wir den Leuten im Altersheim vorlasen, weil es Robyns tiefster Wunsch war, Leute und Tiere glücklich zu machen, obwohl sie es mit Menschen unseres Alters meistens nur über kurze Zeit aushielt.

Es ging uns mit unserer Musik nicht darum, Geld zu verdienen, sondern darum, es zu genießen. Zu lachen, tanzen, singen, ausgelassen sein. Sich befreien, sich retten. Und genau das mit anderen zu teilen.

Das war schon immer das, was Robyn und ich erreichen wollten. Damals in unserem Kindergarten unterhielt Robyn mit ihrem unvergleichlichen Humor die ganze Gruppe und wir träumten vom Popstarleben. Sie nahm Gesangsunterricht, nur vereinzelt, wenn sie gerade gut drauf war. Ich lernte von Dad Klavierspielen und probierte mich eine Zeit lang auch an anderen Instrumenten, von denen meine Mutter mir dringend abriet, da sie zu ihren Yogaübungen nur Klaviertöne und nicht das schrille Quietschen meiner Blockflöte ertragen konnte.

Wenn ich dann mal aus mir raus kam, hörte Robyn mir aufmerksam zu, ihre dünnen Beine mit den kunterbunt geringelten Kniestrümpfen übereinander geschlagen und die Nägel passend zum Lippenstift in Flieder, Apricot oder Ocker, je nachdem, wie sie aufgelegt war.

Überhaupt lief alles in ihrem Leben nach ihrer Laune. Wenn sie traurig war, schloss sie sich oft taglang einfach nur ein und ließ niemanden an sich ran. Aber wenn sie glücklich war, dann war die Welt ein bisschen besser, die Sonne schien.

Robyn meinte immer, ich hätte mehr Talent als sie und würde es nicht nutzen. Insgeheim fühlte ich mich gut, wenn sie so etwas sagte, und doch glaubte ich ihr kein Stück. Sie, die immer perfekt gestylt – ob absichtlich oder

nicht – im Mittelpunkt stand, konnte doch nicht ernsthaft meinen, ich hätte mehr Talent. Das waren unbeschwerde Zeiten. Das war unser Lifestyle. Damals.



Robyn und Steven unternahmen auch viel zu zweit. Danach kam sie immer zu mir und erzählte mir, was Steven gesagt hatte. Wir kicherten wie Dreizehnjährige.

Sie demonstrierte mir, wie er ihre Hand hielt und welche Witze er mit welchem Gesichtsausdruck zum Besten gab. Ein paar Tage später bekam Robyn ihren heiß ersehnten Führerschein und nahm mich auf die erste Spritztour mit. Wir aßen Eis und lasen zusammen die neuste Ausgabe unserer Lieblingszeitschrift. Die Tage vergingen wie im Flug, oft waren wir zu dritt. Auf der Straße aber wie gewohnt zu zweit, es war eine unausgesprochene Regel, dass die Musik unser Ding war.

Dann waren sie einen Monat lang zusammen. Es war der zehnte Dezember, es schneite an diesem Tag zum ersten Mal. Durch das Fenster konnte ich Robyn sehen, sie drehte sich im Schneetreiben vor unserer Haustür, während ich drinnen die Handschuhe holte. Ich lese gerne meinen Tagebucheintrag von diesem Tag. Am Abend hatten Robyn und Steven ein Date. Er hat ihr danach seine Jacke geliehen, weil ihr kalt war, so richtig romantisch. Mit glühenden Wangen erzählte Robyn es mir am nächsten Morgen in unserem Lieblingscafé. Den Geschmack der heißen Schokolade und die Schneelandschaft, die wir durch das Fenster sehen konnten, werde ich nie wieder vergessen.

Am zwölften Dezember gingen Robyn und Steven auf den Weihnachtsmarkt in der Innenstadt. Sie aßen rosa Zuckerwatte und machten Selfies. Selfies, die einen Tag später ausgedruckt an der Innenseite ihrer Spindtür in der Highschool klebten. Auf Instagram hatte Robyn die zehntausend Follower

geknackt. Sie war so ein richtiger Social-Media-Mensch, überall war ihr Handy dabei und ihre Fans waren geradezu süchtig nach ihren Beiträgen. Manchmal war ich auch auf den Bildern, fühlte mich aber meist fehl am Platz. Musik brachte ihr die meisten Abonnenten, egal ob die geposteten Songs gecovert oder unsere eigenen waren, Robyn musste nur den Mund aufmachen. Die Videos wurden legendär, selbst die Lehrer in der Schule sprachen uns darauf an und beglückwünschten Robyn. Mich nicht, es wusste ja niemand, dass wir alles zusammen erarbeitet hatten. Und das war auch gut so.

Am siebzehnten Dezember machten Robyn und ich einen Mädchenabend. So richtig mit Gesichtsmaske und Johnny-Depp-Filmen. Wir stellten unter Kichern die Szenen nach und fraßen Schokolade bis zum Umfallen. Mom war nicht zu Hause, weshalb Robyn in unserem Wohnzimmer rauchte. Mir war es egal, solange meine Mutter nichts davon erfuhr. Sie traf sich nämlich mit ihrem neuen stinkreichen Lover. Richard oder Reinholt oder so. Sie traf sich eigentlich immer nur mit reichen Männern, das hat sie sich wohl nach meinem Dad angewöhnt. Robyn und ich sprangen im Wohnzimmer herum und sangen in voller Lautstärke zu **P!nk**, **Nirvana**, **Queen** und **Avril Lavigne**.



Dann färbte sie sich die Haare blau, das war am zwanzigsten Dezember. Am Zweiundzwanzigsten gingen wir zusammen Weihnachtsgeschenke kaufen. Sie hatte eine Überraschung für Steven geplant, was es genau war, wollte sie mir nicht verraten. Ich bohrte auch nicht weiter nach.

Am Dreiundzwanzigsten hatte Steven Geburtstag, seinen fünfzehnten. Er war ein Jahr jünger als wir, das sah man ihm aber nicht an.

Alle anderen hatten ziemlich viel intus und irgendwann waren Robyn und Steven nicht mehr auf der Party, das bekam ich nur nebenbei mit. Zur

Sicherheit hatte ich mir wie immer ein Buch mitgenommen und glücklicherweise nichts getrunken, sodass ich mich, wie so oft auf Partys, mit dem Buch und einer Tasse Kaffee in die Toilette einschloss und begann, den penetranten Bass ausblendend, zu lesen. Bis es dann um fast drei Uhr an der Tür klingelte. Erst ignorierte ich es, war zu sehr von meiner Geschichte gefesselt. Irgendjemand öffnete die Haustür. Die schweren Schritte auf der Treppe nach oben verfolgten mich noch heute. Sekunden später klopfte jemand an die Klotür und ich riss sie auf.

Vor mir standen zwei Gestalten in schwarzer Polizeiuniform. Sie fragten, ob ich Raven Alice Obyn kenne.

Das ist Robyns richtiger Name.

Dann fragten sie nach Steven Bittner. An den Blick der Polizistin kann ich mich noch erinnern, als wäre es gestern gewesen. Ich sehe mich selbst vor mir, in dem weit ausgeschnittenen hellblauen Fummel von Robyn, den ich in dieser Nacht trug. Ihr war das Kleid zu groß, mir nicht. Blutroter Lippenstift und schmerzende Füße. Der funkelnende Haarreif auf meinem Kopf, das Buch in der Hand.

»Miss Obyn hat unerlaubt einen Fünfzehnjährigen Auto fahren lassen, sie hatten einen Unfall.«

Mein verwirrtes Ich fragte, wo sie jetzt sei.

»Im Krankenhaus. Raven Obyn liegt im Koma. Sie hatte einige Blätter in ihrer Handtasche, auf denen Ihr Name steht. Ihr Name ist doch Paige Courtney, nicht?«

Ich nickte unmerklich. Die Polizistin blätterte in ihren Unterlagen und reichte mir dann einen Stapel Blätter, auf denen ich unsere Songtexte, Zeichnungen, Gitarrenakkorde und Klaviernoten erkennen konnte.

»Wissen Sie, was diese Blätter zu bedeuten haben? War der Ausflug der beiden geplant?«

Dieser Satz war wie ein Faustschlag, direkt in die Magengrube. Ich übergab mich auf meine High Heels.

Paige, Robyn liegt im Koma. Sie wird wahrscheinlich nie wieder aufwachen.

Etwas Ähnliches stand am nächsten Tag in der Zeitung. Da stand aber noch etwas, nämlich, dass der Fahrer davongekommen war, mit nichts weiter als ein paar Prellungen. Auf dem Titelbild war ein riesiges Foto von Robyn, ihm und mir. Robyn hatte genau dieses Bild immer wie einen Talisman bei sich getragen, zu der Zeit waren ihre Haare gerade frisch gefärbt und sahen demnach wirklich Bombe aus. Wir trugen denselben Concealer, weil Robyn an diesem Tag, wie so oft, spontan bei mir übernachtet hatte. Der Concealer passte nicht zu ihrem gebräunten Hauttyp, er war viel zu hell, was man in der Frontkamera des Handys aber nicht gut erkennen konnte. Ich sehe glücklich aus auf dem Bild. Robyn und ich schauen in die Kamera, Stevens Blick liegt auf Robyn. Ich seufze, als ich daran denke. Die Überschrift war missbilligend, stellte alles in einem falschen Licht dar, typisch Zeitung eben. Und da wundert man sich, warum die älteren Leute gegenüber uns Teenagern immer so viele Vorurteile haben. Zugegeben, das, was in dieser Nacht passiert war, konnte man nicht schönreden, auch wenn ich das in diesem Moment wohl mehr gebraucht hätte als die angsteinflößenden, schwarzen Lettern.

Partynacht endet für betrunkene Sechzehnjährige im Krankenhaus

Der Tränenschleier, der sich in meinen Augen gebildet hatte, ließ mich nicht klar blicken.

Eines stand aber fest: Ihr Leben war mir genommen worden. Das Leben, welches mir als einziges wichtiger war als mein eigenes.

Koma setzte ich in diesem Moment mit Tod gleich.

Ich habe in meinem Leben bis jetzt nur schlechte Erfahrungen mit Komapatienten gemacht.

Mom hatte mir verboten, Robyn im Krankenhaus zu besuchen, bis ich mich etwas beruhigt hätte. Ich konnte also nichts tun, außer herumzusitzen, zu warten, hoffen, weinen. Heute weiß ich, was Freundschaft bedeutet, und das nicht nur, weil die Bilder aus Robyns Spind nun eingerahmt auf meinem Nachttisch stehen.

Mom sagte es mir zwar nicht ins Gesicht, aber ich weiß ganz genau, dass sie nicht wollte, dass die depressive Verstimmung der Tochter der »ach so bekannten Künstlerin« an die Öffentlichkeit gelangte. Genauso sehr aber wusste ich, dass Dad es Mom mehr als übel nehmen würde, falls er mitbekommen sollte, wie schlecht es mir gerade geht. Es ist ein stummes Versprechen, denn ich will das noch weniger als Mom.

Ich schreibe Robyn Briefe, erzähle ihr alles, was ich ihr sonst auch sagen würde.

Denn sie hat es nicht verdient, vergessen zu werden.

Sie ist meine beste Freundin, wenn auch meine einzige. Und vielleicht ist sie das auch, weil sie nicht eines dieser Klischeemädchen aus ihren Büchern ist. Vielleicht, weil sie mir jeden Tag aufs Neue beweist, dass man auch ohne die traditionellen roségoldenen iPhones, die jedes Mädchen zum zwölften Geburtstag von Daddy spendiert bekommt, oder ohne Extensions und aufgeklebte Wimpern, mit denen heutzutage schon Zehnjährige durch die Straßen unserer Stadt spazieren, existieren kann.

Sie ist keines dieser Mainstreammädchen.

Robyn ist unter diesen knapp acht Milliarden Erdbewohnern mein Lieblingsmensch.

Denn das Geschehene ist nur ein Dominostein, der so viel in mir zum Kippen gebracht hat.

Ich versuche, die Zeit totzuschlagen und mir einzureden, dass sie eine Chance hat zu überleben, wenn auch nur eine unrealistische.

Aber was ist schon realistisch?
Robyn IST stark, DAS ist realistisch.
Niemals würde sie sich kampflos umhauen lassen.

Meine Hand mit dem alten Notenblatt fühlt sich taub an, als ich die Lines darauf in meiner krakeligen Viertklässlerinnenschrift zu entziffern beginne. Erinnerungen aus einem Kinderzimmer flackern auf.

robyn feat. Paige Courtney - stars are dead

Erste Strophe

With you, I never feel lonely.
With you, I yell crazy at the stars.
When I'm broken hearted
you're always by my side.
And you make my shitty life
a bit better
better
better

Chorus

I just want you to know that
without you, my stars are
dead all killed
in my head
head

Bridge

Take your time
but don't think that
I could be alright

Zweite Strophe

With you, hours fly like seconds.
With you, I jump on my bed
If I talk too much,
you're never annoyed.
And you make my shitty life
a bit better
better
better

Chorus

I just want you to know that
without you, my stars are
dead all killed
in my head
head

Bridge

Take your time
but don't think that
I could be alright

Chorus

I just want you to know that
without you, my stars are
dead all killed
in my head
head

Vielleicht ist es dir noch nicht bewusst, Paige. Aber du wirst ohne Robyn nie wieder auch nur einen einzigen Ton singen können.

